

Nietzsche

im Nachlaß „Kunst und Künstler“

„Musik und ihre Gefährlichkeit: — ihre Schwelgerei, ihre Auferweckungskunst für christliche Zustände, vor allem für jene Mischung von versetzter Sinnlichkeit und Gebets-Brünstigkeit (Franz von Assisi) — geht Hand in Hand mit der Unsauberkeit des Kopfes und der Schwärmerei des Herzens; zerbricht den Willen, überreizt die Sensibilität — die Musiker sind geil.“

„Durch Alkohol und Musik bringt man sich auf Stufen der Kultur und Unkultur zurück, welche unsre Voreltern überwunden haben.“

„Die Übertragung der Musik ins Metaphysische war ein Akt der Verehrung und Dankbarkeit; im Grunde haben es alle religiösen Menschen bisher so mit ihrem Erlebnis gemacht. — Nun kam die Kehrseite; die unleugbar schädliche und zerstörerische Wirkung eben dieser verehrten Musik auf mich — und damit auch das Ende ihrer religiösen Verehrung. Damit gingen mir auch die Augen auf für das moderne Bedürfnis nach Musik (welches gleichzeitig in der Geschichte erscheint mit dem zunehmenden Bedürfnis nach Narkoticis).“

Nietzsche, der einstige Wagner-Anbeter, sagt, daß Musik den Willen zerbricht . . .

Musikgenuß auf sexuelle Ursachen zurückgeführt. Unser Gefallen an Tönen ist im Grunde identisch mit der Wirkung, die der Gesang des Vogelweibchens auf das Vogelweibchen ausübt. Nun zeigt die Musikgeschichte deutlich, wie immer wieder versucht wird, diese sinnliche Wirkung zu verfeinern, sie ins Geistige und Seelische zu übertragen. Man will die erotische Wirkung der Musik vertuschen und verbaut ihre Erkenntnis mit Worten wie „Ethos“, „geistiger Spieltrieb“; man leugnet das Physische und konstruiert ein metaphysisches Wunschbild. Diese Unehrllichkeit hat die Beziehung des Menschen zur Musik verdorben. Der Hörer sitzt im Konzert, in der Oper und fühlt sich als besserer Mensch. Er flieht aus der Wirklichkeit auf eine vermeintliche höhere Warte, von der aus sich die Realität bequem verachten läßt, während — während doch nur seine Nerven auf mehr oder weniger subtile Art gekitzelt werden.

Aus diesem Tatbestand ergibt sich der moderne Mißbrauch der Musik. Sie, die „bloß mit Empfindungen spielt“ (Kant), hat eine ethische Funktion zugewiesen bekommen, die sie nie zu erfüllen vermag. Sie, die an sich keine Inhalte hat, ist zum Selbstzweck erklärt worden.

Die Gegenwart ist wieder kritisch gegen Kunst geworden. Sie fragt nicht nach dem Wie, sondern nach dem Was.

Oskar A. H. Schmitz

im „Brevier für Weltleute“

„Man beobachte einmal von einer Loge aus die zerflossenen Gesichter einer andächtigen Konzertgemeinde (im Vergleich mit den angespannten Zügen der vor der Madonna Betenden oder einem feurigen Kanzelredner Lauschenden). Welch eine bedenkliche Sache, sich gewohnheitsgemäß tief erregen zu lassen und niemals, niemals den erweckten Bewegungsantrieben nachzugeben! Da entrollt sich eine Beethovensche heldenhafte Vision und zeigt dem Hörer, was man alles könne (wenn man nämlich der Bey von Tunis wäre), aber nicht kann. Unsere Zeit, die von der „weltverneinenden“ Askese des Christentums mit Stolz befreit zu sein glaubt, ahnt nicht, ein wieviel bedenklicheres Gift die Askese der ‚Innerlichkeit‘ ist, die der Konzertsaal lehrt.“

Der Kulturkritiker O. A. H. Schmitz sagt, daß Musik zu einem eingebildeten Heroentum verführt . . .